reichen, von ihm selbst beschriebenen Stiftung im Büßlinger Seelbuch für seine Eltern 1618 und aus dem Schuldbrief seines Schwagers Hans Bonenstengel, Müller in Blumenfeld, 1619 hervor, dem er 500 Gulden lieh. Von den übrigen Söhnen ist bemerkenswert Hans, der von 1626–42 als Vogt genannt wird. Woher die Ritzi kamen, ist nicht festzustellen. Vielleicht aber kamen sie von Singen (Hohentwiel), wo 1523 im Urbar des Klosters St. Katharinental (Staatsarchiv Frauenfeld) ein Jakob Ritzer (und Ritzin) mit zahlreichen Lehensgrundstücken angeführt wird. Im gleichen Urbar wird neben Jakob auch ein Gallus Ritzin erwähnt, ein Name, den man sonst wenig trifft. Altersmäßig könnte der Büßlinger Jakob I. mit dem Singener in Zusamenhang gebracht werden. In Singen kommt heute noch der Name Reitze und Ritzi vor.

Das Schlößli gehört heute dem Landwirt Johann Lauber, dessen Mutter eine Ritzi ist; es ist ein einmaliges Denkmal, von Bauern errichtet in einem Bauerndorf – seine Erneuerung und Erhaltung, auch durch öffentliche Mittel, ist wohl angebracht.

Hubert Rothfelder

Zur Geschichte von Denkingen

Denkingen umfaßt heute eine Markungsfläche von 1502 ha, worin auch die Fluren der abgegangenen Orte Niederhofen, Rietheim und vielleicht auch Hinterhausen begriffen sind. Der Ort hatte 1583 62 Häuser.

Herren von Denkingen, auch Denkinger genannt, erscheinen im 14. und 15. Jh. in Villingen, Rottweil, Rottenburg und Ehingen. Auch der 1273/91 erwähnte Ritter Heinrich von Denkingen dürfte von hier stammen. Dagegen schreibt sich der im 13. Jh. in Konstanz und Umgebung auftretende Adel gleichen Namens mit einiger Sicherheit nach Denkingen bei Pfullendorf.

Der Ort gehörte zur Herrschaft Ober-Hohenberg, die 1381 durch den Grafen Rudolf von Hohenberg an Österreich verkauft wurde, und kam, als Napoleon 1805 die vorderösterreichischen Lande aufteilte, mit dem Obervogteiamt Spaichingen an Württemberg.

Nach Einführung der Kreisordnung 1938 wurde Denkingen dem Kreis Tuttlingen zugeteilt.

Das Dorf ist eine Alamannensiedlung des 7. Jhs., wie die Reihengräber am südlichen Ortsende beweisen. Es wird urkundlich erstmals im Jahre 818 erwähnt, als Theotmar alles, was er „in villa, que dicitur Thanchinga" besaß, dem Kloster St. Gallen schenkte.

Noch im 13. Jh. hatte das Kloster den Denkinger Zehnten und überließ ihn 1277, auf Bitten der Leheninhaber, des Grafen Friedrich von Zollern und des Ritters Burkart Haegenich, der Johanniterkommende Rottweil. Diese entrichtete dafür jährlich einen Zins von 4 Pfund Wachs.

Die zweite Nennung von Denkingen fällt in das Jahr 965, als Graf Kuno seine Öhninger Neugründung auch mit hiesigem Besitz ausstattete. Wie groß letzterer war, läßt sich nicht bestimmen, denn nach 1256 hört man nichts mehr davon. Vermutlich hat ihn das Kloster, der abgelegenen Lage halber, früh abgestoßen.

Die meisten Güter im Ort besaß im Spätmittelalter das Zisterzienserinnenkloster Rottenmünster. Es erwarb zwischen 1288 und 1460 durch Kauf und Schenkungen viele Liegenschaften, so fünf Höfe von den Herren von Lupfen, je einen von den Herren von Falkenstein und der Johanniterkommende Rottweil, den Rest von Rottweiler und Denkinger Bürgern, welche ihre ins Kloster eintretenden Verwandten damit aussteuerten. 1764 besaßen die Frauen 26 Erblehen von insgesamt ungefähr 620 Jauchert Umfang. Außer ihnen waren im Laufe der Zeit hier begütert: Kloster St. Peter im Schwarzwald, das zu Beginn des 12. Jhs. Besitz von den Herren von Tuningen erwarb, das Rottweiler Armenspital, das Predigerkloster (16./18. Jh.: 1 Gut von 29½ Jauchert), die weiße Sammlung zu St. Ursula (16./17. Jh.: 1 Gut von ca. 20 bis 30 Jauchert) und die Johanniterkommende Rottweil (1797: 4 Güter von insgesamt 59 Jauchert), die Herrschaft Hohenberg (14./15. Jh.: 4 Güter, 1583: 1 Gut von 22 Jauchert sowie Zinsen) und die Herrschaft Schramberg (1549: 1 Gut von 30 Jauchert). Im 18. Jh. bezog auch Kloster St. Georgen Zinsen. Alle diese Güter gingen bis zur Mitte des 19. Jhs. in den Besitz der Denkinger Bürger über.

Der Besitz der Gemeinde ist bereits 1537 als Anstößer erwähnt (in den Gewannen Niederhofen und unter Reuten im Unteresch). 1876 besaß sie 130 Morgen Wald, 300 Morgen Weiden und nahm 662 Gulden als Pachtsumme aus Gemeindegütern und Allmenden ein. Neben dem herrschaftlichen Vogt erscheinen im 16. Jh. 4 Gemeindevertreter.

Seit 1435 ist auch das Ortsgericht bezeugt, 1583 werden 11 Richter genannt. In den Urkunden werden als Vögte erwähnt:

1549	Boley Corditar	1582	Peter Friderrich	1764	Zacharias Meyer
1564	Hans Hermlin	1603	Veit Hermlin		

Die Reihe läßt sich sicherlich mit Hilfe des Gemeindearchivs noch fortsetzen und ergänzen.

Kirchlich gehörte Denkingen zum Bistum Konstanz bis zu dessen Aufhebung und unterstand dem Dekanat Geisingen-Wurmlingen, dann kam es an das neugeschaffene Bistum Rottenburg.

Eine Pfarrkirche bestand schon 1275, ihre Besetzung stand der Herrschaft zu. Sie ist dem heiligen Michael geweiht, der erstmals 1476 genannt wird. Als Pfarrer erscheinen in den Urkunden (eine Ergänzung der Liste könnte das Pfarrarchiv bringen):

1376 und 1393	Johannes Denkinger gen. Schuber, Sohn des Pronotars Johannes Denkinger in Rottweil
1415 und 1420	Wilhelm Schriber
1435	Heinrich Benz, magister artium
1455	Konrad Schmid
1456	Johannes Blumer, hatte die Pfründe von dem Vorigen ertauscht
1461/62	Melchior Haller † 1474
1474	Rudolf Bol(l)er
1476	Magnus Scherer
4177 und 1484	Jakob Beck alias Pistoris, hatte die Pfründe von seinem Vorgänger ertauscht, † 1491
1491, 1492, 1493, 1497	Leonhard Rieff
1505	Erhart Waibel
1593	Balthasar Rooß

Eine Frühmesse wurde 1435 durch den Kirchherren Heinrich Benz auf dem Altar BMV gestiftet. Die Kapläne wurden durch Pfarrer, Vogt, Gericht und ganze Gemeinde vorgeschlagen. Das Pfründvermögen verwalteten im 16. Jh. 2 Pfleger, die von Obrigkeit und Gemeinde bestellt wurden, denen sie auch abrechneten.

Denkingen hat eine spätgotische, 1488 bis 1515 erbaute und 1875 renovierte Kirche und eine 1544 erbaute Nikolaus-Kapelle am nördlichen Dorfende. Der Friedhof wurde 1844 aus dem Dorf wegverlegt.

Haupterwerbszweig der Einwohner war offenbar immer die Landwirtschaft. Im 19. Jh. wurde auch, dank guter Wiesen, viel Rindviehzucht getrieben, auch die Schweine- und Geflügelzucht war bedeutend. Eine Tafern wird 1583, ein Wirt schon 1394/1403 erwähnt. Die Besitzverhältnisse der Denkinger scheinen im 19. Jh. recht unterschiedlich gewesen zu sein, der reichste Bürger besaß 60 Morgen, der ärmste 3 Morgen Land.

Im Mittelalter waren die Dorfbewohner meist Leibeigene der Herrschaft, es gab jedoch auch andere Leibherren, so die Grafen von Zollern, die Johanniterkommende Rottweil, die Grafen von Sulz und die Rottweiler Familien von Balingen, Hagg und Schappel. Die Herrschaft nahm beim Tod eines Leibeigenen 1583 von je 100 Gulden Vermögen 1 Pfund Heller (= 9 Batzen 15 Heller), ausgenommen waren nur die Leute, welche eines jähen Todes starben, auch Kindbetterinnen. Jede Haushaltung gab drei Hühner im Jahr, ein Fasnachtshuhn auf der Herren Fasnacht (Sonntag Estomihi), ein Maihuhn auf Walpurgis (1. Mai) und ein Herbsthuhn auf Bartholomäi (24. August).

Die von Denkingen mußten auch jedes Jahr der Herrschaft 6 Mannsmahd Wiesen auf Hohenberg heuen, sie erhielten dafür 10 Schilling Rottweiler Münz. Außerdem hatten sie bei den Jagdvorbereitungen zu helfen und dem Niederhohenberger Vogt, wenn er auf Schweinshatz ging, die Hunde zu geben und zu führen. Dafür gab man ihnen Essen und Trinken und jedem ein halbes Maß Wein zu jeder Mahlzeit.

Besonders zu erwähnen wäre noch, daß Denkingen im Jahre 1443 durch Hans von Rechberg gebrandschatzt worden ist.

Im Dreißigjährigen Krieg brannte dann das Dorf vollständig ab und soll angeblich nicht auf der alten Stelle, sondern dort, wo es heute steht, wieder aufgebaut worden sein. Diese Überlieferung müßte allerdings noch näher untersucht werden.

Quellen und Literatur

A) Ungedruckte Quellen:

Haupstaatsarchiv Stuttgart:

Repertorium B 19 - 22 S. 208.
H 232/140, 146, 161, 202, 203 (Rottenmünster)
H 162 (Oberhohenberg)
H 232/230 und 237 (Predigerkloster Rottweil)
H 180/572 (Herrschaft Schramberg)
H 232/282, 290, 292, 293 (Weiße Sammlung zu St. Ursula in Rottweil)
B 358/6und Jo 238 (Johanniterkommende Rottweil)

B) Gedruckte Quellen:

St. Galler Urkundenbuch 1, 3, 5, 6
Fürstenberger Urkundenbuch 5, Nr. 80$_5$ und $_6$, Nr. 230$_{15}$
Rottweiler Urkundenbuch
Württembergisches Urkundenbuch 7 bis 11
Monumenta Hohenbergica S. 611 und 748
Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, alte Folge 30, S. 193
Regesten der Bischöfe von Konstanz Nr. 8488 und 9675
Württembergische Geschichtsquellen 24 (1953)
Freiburger Diözesanarchiv (FDA) 1 (1865), S. 27 — 4 (1869), S. 47 — 5 (1870), S. 96 — 25 (1896), S. 147 — NF 8 (1907), S. 22
Manfred Krebs, Die Investiturprotokolle der Diözese Konstanz aus dem 15. Jh. = FDA NF 40 (67), S. 155
Derselbe, Die Annatenregister des Bistums Konstanz aus dem 15. Jh. = FDA 3. F. 8 (76)

C) Darstellungen und Literatur:

Das Königreich Württemberg Bd. II (1905), S. 153
Oberamtsbeschreibung Spaichingen, 1876, S. 288 ff.
Margarete Reichenmiller, Studien zur Grundherrschaft, Gerichts- und Landesherrschaft des ehemaligen Reichsstifts- und Zisterziensernonnenklosters Rottenmünster = Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Bd. 28, Stuttgart 1964.

Aus der Geschichte von Watterdingen

Watterdingen am Quellbach der Biber wird in der Stiftungsurkunde des Grafen Kuno von Öhningen für das dortige Kloster 965 erstmals genannt. Der Name bedeutet Niederlassung der Nachkommen oder Nachfahren Wathart.

Das Dorf zählte 1815 rund 560 Einwohner, 1833 fast 700, stieg 1885 auf 825, um heute auf rund 800 zu fallen; die Gemarkung umfaßt 1507 ha.

Aus dem Besitz des Klosters ging das Dorf in den der Herren von Klingenberg über als Teil der Herrschaft Blumenfeld und teilte damit deren Geschicke. Die weiteren älteren Nachrichten stammen aus kirchlichen Quellen. So schenkt 1056 Graf Eberhard von Nellenburg dem Kloster Reichenau Güter in Watterdingen und anderen Orten und um 1150 besitzt auch seine Stiftung, das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen, Grund und Boden in W. Andere Klöster folgen: 1305 verkauft der Ritter Konrad von Blumenberg seinen Hof in Watterdingen, den „Isenhut bawt", an die Frauen des Klosters Paradies gegenüber von Schaffhausen.

Heinrich von Stüelingen, der „ze Blumenberg seßhaft ist", verkauft 1314 an Peter, den alten Münzer zu Schaffhausen, seine Güter zu Watterdingen in dem „Nidern Dorf, den man nemmet (nennt) ze Horwen um 60 mark silbers". Die Herren Konrad und Albrecht, Rudolf und Albrecht gen. von Blumenberg, von denen der Stüelinger die Güter zu Lehen hatte, treten auch die Eigenschaft (Eigentum) an den Münzer ab. Der Hof lag also unten im Dorf in dem versumpften Gelände, denn das Wort Horwen kommt von hor, horwes = Kot, Schmutz. Dieses Gut vergabt Frau Ursula, des Walchners sel. Tochter, Peters des Jungen Münzers sel. ehemalige Hausfrau, dem Kloster Paradies, in das sie selbst eingetreten ist. Nun kamen die Brüder Rudolf und Albrecht von Blumenberg in Streit mit den Frauen zum Paradies wegen dieser Güter. Da aber ihre verstorbenen Vettern Konrad und Albrecht das Eigentum an den Gütern schon an den Münzer aufgegeben hatten, dessen Witwe sie dann dem Kloster schenkte, so entsagten nun auch sie allen ihren Rechten zugunsten des Klosters. Im ältesten Urbar des Klosters von 1349 werden diese Güter wie